

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufsicht für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Nr. 94
Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 20. April 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. April. Ostlich der Maas fielen weitere französische Gefangen in deutsche Hände, wobei ein großer Teil der Gefangen im erbitterten Bajonettkampf fiel. Über 100 Mann wurden gefangen genommen, und Maschinengewehre erbeutet. Der Bombensturm drangen deutsche Patrouillen in die belgische Stellung vor und brachten einen Offizier und einen Gefangenen ein.

Karfreitags-Gedanken.

Er sich selbst freiwillig als Opfer darzubringen, und den Opfergedanken zu befehlen, ist der Gedanke, der vom Kreuz von Golgatha nun fast Jahrtausende lang in die Welt hineinstrahlt. Viele hundert uralte Kulte über dem Hügel haben sich wie eine lichte Wolke über dem Hügel zusammengezogen. Und gerade des Opfers Gedanke haben sich altgermanische Dichtungen im Mittelalter angenommen. Bis in die Edda hinein verwandte Klänge. Aus dem Sagenkreis um die Zeit herum wuchs die Grals Sage. Die ritterliche Welt des Lehns-Feudalismus im gesamten Bereich der ehemaligen Herrschaft Karls des Großen. Die Legende gerade auf dieser Seite der christlichen Lebenslehre in jenen und feinen Bildern aus dem Leben v. Eschenbach schrieb seinen Parsifal. Richard Wagner, als er den gewaltigen Sagenkreis der germanischen Götter- und Heldendichtung durchwanderte, lag auch zum Monchsloos hin auf in den geheimen Wald und die hochgelegene Burg der Grafschaft. Ein Land, „unabhängig euren Schritten“.

Die heilige Opferbereitschaft, die sich in den Jahren des Weltkrieges so gewaltig entfaltete als Wille des deutschen Volkes, führt uns ganz natürlich zu dem schlichten Hügel mit dem Kreuz, dem die christlichen Kirchen den hohen Feiertag widmen. Die heilige, Hohe, Heilige, das große Denken und die heilige, das Leben freiwillig dahingeben, das die mächtigen inneren Spannungen, in denen wir leben und weben, das ist ein Ausfluß ihres höheren Lebens und ihrer höheren Artung. Aber das ein Volk so durchgehend, so allumfassend und so unerschütterlich sich hindringt zum Opfertod für das gemeinsame Ganze, für das „Heilige“, das uns auf Erden verbindet — das ist noch niemals dagewesen auf der Erde, das bedeutet: daß ein ganzes Volk sich in die Höhen von Göttern und Heiligen erhoben hat, das erklärt unsere Siege von Flanderns Küste bis zum Strupa-Fluss, von Mitau bis zum Dniepr-See.

Aus des Krieges ersten Sturmtagen kennen wir dieses begeisterte Drängen in den Opfertod vor dem Feinde. Auf rheinisch-westfälischer Erde war es, daß ein deutscher Dichter beim Abschiednehmen unserer Siebenhundertjährigen in einer Bahnhofshalle als Abschiedsgruß den Zurückbleibenden und den Davonfahrenden die Worte hörte: „Macht, daß ihr fällt, damit wir auch dazu kommen!“ Und was sich hier erschütternd zeigte im Sturm des jugendlichen Dranges, das hat uns später unzählige Male ergreifend berührt, wenn wir hörten von den Werten der ehedem Verwundeten, die mit gleicher Hingabefreude das erste, zweite, ja selbst das dritte Mal zurückkehrten in die Linien vor dem Feinde; das haben wir gespürt in der Kameradschaft des Todes zwischen Vater und Sohn, Offizier und Soldaten, Bruder und Freund. Und in dem heldenhaften Ertragen alles Leids und aller Verluste durch unsere Mütter und Frauen haben wir jene „Stützung des Geistes der Front durch die Heimat“ gesehen, die auch auf diesem Gebiete nötig ist, nach dem Wort des preussischen Kriegsministers, damit die gesammelte Kraft des Volkstums geschlossen auf dem Plan stehe.

Europa ist bedeckt mit Heldengräbern. Unter Felsen und Tannen wachsen jetzt lichte Frühlingsblumen an diese Heldengräber und in diesen Heldengärten. Aber die lichte Blüte, die leuchtendste Werkkraft an diesen Gräbern, der Opferwille aller heldenhaft Empfindenden, die unter Kreuzen und Steinen schlafen. Der Geist, in dem sie in den Tod gingen, ist unsterblich. Auch er wälzt, um über sich zu erheben, noch ungezählte Male den Stein von des Grabes Tür, schreitet hinaus, erhebt und läutert, heiligt und erfüllt mit Kraft. Bis in ferne Jahrhunderte hinein werden aus diesen Gräbern Blüten leuchten und

Früchte reifen. Der heilige Geist des Opferwillens wird den nachkommenden Geschlechtern unverloren sein.

Aus diesem Gedanken wird auch allen Leidtragenden der einst neuer Trost erblühen. Dem von Tränen umflorten Auge entbült sich mit einem Male die Welt der Zukunft, die ankünftige Welt. Karfreitagszauber webt um die Waldlichtung —

„Siehe es laßt die Au“ —

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei der Gründung des „Reichsverbandes Ostpreußenhilfe“ wurde beschlossen, den Reichskanzler und den Feldmarschall v. Hindenburg um gemeinschaftliche Übernahme des Ehrenpräsidiums über den Verband zu bitten. Der Reichskanzler entsprochen dieser Bitte bereits in einem an den Oberpräsidenten v. Batocki gerichteten Telegramm, in dem er sagt, er rechne es sich zur hohen Ehre, das Ehrenpräsidium des Verbandes zu übernehmen und an der Durchführung der ihm gestellten großen Aufgaben nach Kräften mitwirken zu dürfen. Ebenso nahm Generalfeldmarschall v. Hindenburg das Ehrenpräsidium an. Auch von dem preussischen Staatsminister v. Loebell ging eine den Gedanken warmherzig begrüßende Depesche ein. Der „Reichsverband“ will als Zentralfstelle für die Gesamtbestrebungen der in der sogenannten „Vaterlandsbewegung“ miteinander verbundenen Vereine dienen, ohne deren Selbstständigkeit irgendwie zu beeinträchtigen. Zum Verbandsvorsitzenden wurde der Oberpräsident der Provinz Posen v. Batocki-Wiedau, zum geschäftsführenden Vorsitzenden der Provinzprezident Hr. v. Lüdinghausen gewählt.

+ Die neuerrichtete Reichsfleischstelle hat zunächst für das ablaufende Vierteljahr vom 1. April bis 30. Juni den durch die Schlachtungen zu deckenden Fleischbedarf des Heeres und der Zivilbevölkerung festgestellt und die Aufbringung des hierfür erforderlichen Schlachtviehs auf die Bundesstaaten umgelegt. Während bisher die freiwillige Einschränkung des Fleischverbrauchs eine mehr oder weniger willkürliche war, ist nunmehr durch die Vorschrist der Reichsfleischstelle die Einschränkung der Schlachtungen überall eine gleichmäßige geworden, und es kann nicht mehr ein Bezirk sich verhältnismäßig stark mit Fleisch versorgen, während in einem anderen Bezirk bereits der Fleischgenuss stark beschränkt worden ist. Nachdem auf diese Weise die Menge der zulässigen Schlachtungen festgelegt war, ist für die Deckung durch das erforderliche Schlachtvieh gesorgt worden. Die Reichsfleischstelle hat daher die für den Bedarf des Heeres und für die Schlachtungen zur Deckung des Bedarfs der Zivilbevölkerung erforderlichen Mengen an Schlachtvieh auf die einzelnen Bundesstaaten umgelegt. Jedem Bundesstaat und jeder Provinz ist diejenige Menge an Schlachtvieh aufgegeben worden, die sie zur Deckung einmal des Bedarfs des Heeres, zum anderen für den Bedarf der eigenen Bevölkerung und endlich — bei den Überschussbezirken — zur Abgabe an die Zuschussgebiete im Laufe des Vierteljahres bis zum 30. Juni dieses Jahres aufzubringen haben. Maßnahmen zu treffen zur Einhaltung der Schlachtungs zahlen ist Sache der Bundesstaaten, die weiter auch für die Aufbringung der ihren Bezirken auferlegten Viehmengen verantwortlich sind.

+ Die Bekämpfung des Lebensmittelwuchers bezweckt ein besonderer Erlass des preussischen Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten. Die unerfundenen Erscheinungen auf dem Lebensmittelmarkt sollen durch ein besseres Zusammenarbeiten der Gemeinde- und der Polizeibehörden nach Möglichkeit beseitigt werden. Die Anordnungen der Gemeinden und Preis-Prüfungsstellen können nur durchgeführt werden, wenn sie von der Polizei scharf überwacht werden. Es müsse Sorge dafür getragen werden, daß die ausführenden Beamten über die Bestimmungen hinsichtlich der Regelung der Versorgung und des Verbrauchs sowie der bestehenden Höchstpreise zuverlässig unterrichtet werden.

Griechenland.

* Der türkische Gesandte in Athen hat nach einer Meldung des „Lyoner Nouvelliste“ dem griechischen Minister des Äußeren eine Note über das Vordringen von Vandalen überreicht, das sich in Athen, im Piräus auf und Mytilene mit der Bestimmung nach Kleinasien entwickelt. Die Note teilt mit, daß ein Ausbruch bestehe, der die Vandalen organisiere. Der Minister hat sich keine Antwort vorbehalten.

Mexiko.

* Die „Associated Press“ berichtet von einem neuen Überfall auf die amerikanischen Truppen durch reguläre mexikanische Soldaten. Die Verfolgung Villás mußte wegen eines neuen unermuteten Angriffs unbotmäßiger Soldaten Carranzas auf die Amerikaner eingestellt werden. In Washington ist man übrigens überzeugt, daß die Nachrichten über den Tod Villás gänzlich aus der Luft gegriffen sind, da man nichts Näheres erfährt. Wahrscheinlich liegt nur ein Täuschungsversuch vor, um die Amerikaner auf falsche Bahnen zu lenken oder zum Abzug zu bewegen.

Aus In- und Ausland.

Kopenhagen, 19. April. Ein Stockholmer Telegramm meldet, der Friedensapostel Henry Ford wolle ein neues sozialistisches Blatt gründen, das Organ für eine Partei sein soll, die Mobilisierungstreits auf ihrem Programm hat.

Washington, 19. April. Der amerikanische Votschafter in Wien, Benfield, ist nach einer Neutermeldung beauftragt worden, die österreichisch-ungarische Regierung zu fragen, ob der kaiserliche Unterseebootsangriff auf die russische Barke „Imperator“ ohne vorherige Warnung erfolgt sei.

Und bist du nicht willig . . .

Man beginnt langsam die Maske zu lüften in London. Wie lange ist es noch her, daß die britische Regierung den Holländern versicherte, sie hätten von ihr und ihren gleich edlen und sittenreinen Verbündeten nicht das mindeste zu befürchten; alle ihre Anstrengungen seien gegen das deutsche Barbarentum gerichtet, aber die Rechte der Neutralen anzutasten, sie ihnen nicht im Traume ein! Und jetzt wird ein holländischer Reeder klagend eröffnet, daß sie englische Kohle nur geliefert bekämen, wenn sie sich dafür verpflichteten, bestimmte Fahrten für Rechnung der Londoner Admiralität auszuführen, daß sie aber mit etwaigen Verhinderungen sich mit deutscher Kohle aus der Verlegenheit zu helfen, kein Glück haben würden, denn man würde ihnen diesen Versorgungstoff einfach als Vorrat von Bord nehmen — sie könnten dann zusehen, wie ihre Dampfer ans Ziel kämen. Das ist nicht offene Seeräuberei, bewahre! Aber man dreht die wächserne Nase des Völkerrechts wieder einmal nach eigenem Belieben herum, fängt die holländischen Reeder ein bißchen mit dem Dolch, ohne sie durch direkten Herzkoch gleich ins bessere Jenseits zu befördern, und legt allen Bitten und Vorstellungen ein bedauerndes Achselzucken entgegen: man könne leider nichts dafür, der böse Krieg zwinge zu rücksichtslosen Maßnahmen, die im übrigen nicht tragisch genommen werden dürften; die Holländer sollten nur guten Willen zeigen, es werde schon ihr Schade nicht sein.

Aber die Holländer sind offensichtlich nicht in der Stimmung, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Sie haben anscheinend die deutliche Empfindung, daß es ihnen diesmal an den Kragen gehen soll. Vielleicht hat man ihnen jetzt die Quittung präsentiert für die auffälligen militärischen Vorkehrungen der letzten Wärsstage, deren unnützverhältnißlicher Sinn ja mit Händen zu greifen war. Den Glauben an die Harmlosigkeit der Pariser Konferenz haben sie jedenfalls rasch verloren, und selbst der brave Amsterdamer „Telegraaf“, der dem Völkerverband über alle Unglücksfälle hinweg gutgeachtete Treue gehalten hat, wird jetzt wohl endlich ein Haar in der Suppe finden, die er seinen Lesern Tag für Tag zum Auslöffeln vorlegt. Mit der holländischen Schifffahrt ist es vorbei, wenn die Saager Regierung gegen den tödlichen Anschlag der Londoner Nachthaber nichts auszurichten vermag. Daß sie sich ihm, mit oder ohne Protest, fügen könnte, darf nach der ohne jedes Bestimmen eingenommenen Haltung des Handelsministers als ausgeschlossen gelten. Er gab den Direktoren der großen Reedereien deutlich zu verstehen, daß der niederländische Schiffsraum für die Bedürfnisse der niederländischen Regierung verfügbar bleiben müsse, daß die Versorgung des eigenen Landes durch niederländische Schiffe nicht zu kurz kommen dürfe. Er sorgte auch für eine sofortige amtliche Mitteilung dieser seiner Willensmeinungen, deren Endgültigkeit damit besiegelt sein dürfte. Also würden die holländischen Reeder vor der Wahl stehen, ihren Schiffsraum entweder stillzulegen oder zu versuchen, wie weit sie ihn mit holländischer Kohle versorgen könnten; was natürlich nur in sehr begrenztem Umfang möglich wäre und jedenfalls für die ausgedehnten Ozeanreisen gar nichts helfen würde. Man begreift, daß sie sich unter diesen Umständen in nichts weniger als rosigem Gemütsverfassung befinden. Auch ihre dänischen Geschäftsfreunde zeigen sehr begreifliche Spuren von Unruhe. Wie, fragen Sie, wenn Deutschland englische Kohle in gleicher Weise auf die schwarze Liste setzt, wie England die deutsche, was würde dann aus der neutralen Schifffahrt überhaupt werden? Eine nur zu berechnete Frage, denn es kann natürlich gar nicht ausbleiben, daß die deutsche Admiralität zu den Anordnungen der britischen Regierung auch ihrerseits Stellung nimmt, selbst auf die Gefahr hin, dann wieder von den Londoner Langfingern mit dem Ruf: Haltet den Dieb! verfolgt zu werden. Aber die Neutralen haben selbstverständlich einwilligen den Vortritt; warten wir ab, wie sie sich diesmal, wo es wirklich bald aus Leben geht, ihrer Haut zu wehren gedenken.

So viel wird jetzt auch den Holländern klar sein, daß, wenn sie nicht willig sind, die Engländer Gewalt gegen sie brauchen werden. Mit kleinen Schlägen hat es angefangen, jetzt faßt man schon derber zu, und wenn das noch nichts hilft, wird man früher oder später auf's Ganze geben. Die Niederlande stehen vor ernsten Entscheidungen; auch der geschicktesten Diplomatie wird es kaum gelingen, ihnen noch einmal aus dem Wege zu gehen.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 20. April. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ypernbogen gelang es den deutschen Patrouillen, an mehreren Stellen in die englischen Gräben einzudringen, so an der Straße Langemark—Ypern, wo sie etwa 600 Meter der feindlichen Stellung besetzten und gegen mehrere Handgranatenangriffe fest in der Hand gehalten haben. Hier sowie bei Wieltje und südlich von Ypern wurden Gefangene gemacht, deren Gesamtzahl 1 Offizier, 108 Mann beträgt; 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Desfilich von Tracy le Mont hat sich gestern Abend gegen unsere Linien abgeblasenes Gas nur in den eigenen Gräben der Franzosen verbreitet.

Im Maasgebiet richtete der Feind heftiges Feuer gegen die ihm auf dem Ostufer entzogenen Stellungen. Im Caillettevalle entwickelte sich auf ein Vorbereitungsfeuer ein starker Angriff; er gelangte an einer vorspringenden Ecke in unsere Gräben, im übrigen wurde er unter für die Franzosen schweren blutigen Verlusten und einigen Gefangenen abgewiesen. In der Woivre-ebene und auf der Cote südöstlich von Verdun wird der Artilleriekampf mit großer Lebhaftigkeit von beiden Seiten fortgesetzt. Infanterietätigkeit gab es dort nicht.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Aus Wien wird vom 19. April amtlich verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz: Südwestlich Lemberg sprengten wir erfolgreich eine Mine und besetzten den westlichen Trichterrand. Sonst nichts Neues. Italienischer Kriegsschauplatz: Von den noch fortdauernden Kämpfen am Col di Lana abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Gefechtsintensität. Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine Veränderung.

Neue englische Niederlage am Tigris.

Die Engländer müssen, nachdem sie einige Tage lang von nicht nachsprüfenden neuen Erfolgen am Tigris gesprochen hatten, jetzt auf einmal zugeben, daß sie eine weitere Schlappe erlitten haben. General Kake, der Oberbefehlshaber in Mesopotamien meldet, daß infolge heftiger türkischer Gegenangriffe die englischen Linien an einzelnen Stellen um einen halben bis zu dreiviertel Kilometer zurückgedrängt worden seien. Das türkische Hauptquartier berichtet darüber:

Eine Abteilung unserer Freiwilligen machte in den beiden letzten Nächten überraschende glückliche Angriffe auf feindliche Stellungen in der Umgegend von Scheil Said.

Was nicht nur, daß in Rut-el-Amara die auf 8000 Mann zusammengeschmolzene Expedition des Generals Lomond weiter eingeschlossen bleibt und der Erdrückung durch die türkische Umklammerung täglich entgegensteht, nein, auch die zum Entsatz ausgesandten englischen Truppen haben die Rolle des Angreifers mit der der Angegriffenen vertauschen müssen und die Türken spielen ihnen augenscheinlich übel mit. Scheil Said, der Ort der neuesten

englischen Niederlage, liegt auf dem rechten (südlichen) Tigrisufer, 40 Kilometer östlich Rut-el-Amara.

Trapezunt von den Russen genommen?

Wie aus Rotterdam berichtet wird, ist in Petersburg die Einnahme von Trapezunt amtlich gemeldet worden. Die Truppen der russischen Kaukasusarmee hätten die Türken am 14. April am Karageri-Fluß geschlagen und unaufhaltsam verfolgt, bis ihr Widerstand gebrochen worden sei. Die Flotte hätte mit ihren Geschützen kräftig mitgewirkt und eine kühne Landung den Sieg vervollständigen helfen.

Das angeblich von den Russen besetzte Trapezunt ist der zweitgrößte Ort an der anatolischen Küste des Schwarzen Meeres. Es wird nur von Batum übertroffen. Die Einwohnerzahl wird auf ungefähr 40 000 Seelen geschätzt, wovon 21 500 Moslems, 9800 Griechen, 7000 Armenier, der Rest Fremde sind. Seine frühere große Bedeutung als Hauptplatz für den Karawanenverkehr nach Persien hat Trapezunt längst eingebüßt. Der Handel geht seit Jahren meist über Batum und dem Kaukasus. Immerhin hat Trapezunt eine gewisse Bedeutung; doch ist sein Fall, wenn er sich bewahrheiten sollte, auf die allgemeine strategische Lage ebenso wenig von irgendwie entscheidendem Einfluß wie der von Erzerum.

Der Zar in Ritten.

Bei der kaiserlichen Parade über die Rekruten an der Südwestfront ereignete sich infolge eines fähigen Angriffs eines österreichischen Fliegers ein Vorfall von beispielloser Disziplinlosigkeit. Der Zar schritt mit General Brussilow die lange Rekrutenfront ab, als ein unbemerkt gebliebener österreichischer Flieger zahlreiche Bomben abwarf und auch einen Volltreffer auf die Truppenmassen erzielte. Die des Feuers ungewohnten Soldaten stürzten in wilder Flucht davon, wobei der Zar fast zu Schaden gekommen wäre. Die Beinhaltung des Vorgangs wurde noch dadurch erhöht, daß der Zar selbst völlig die Fassung verlor. Er ergoß seinen ganzen Zornesausbruch über den General Brussilow, der den Schutz gegen Fliegerangriffe ungenügend organisiert habe, und betief telegraphisch den eben verabschiedeten Zwanow ins südwestliche Hauptquartier zurück.

Kleine Kriegspost.

Paris, 19. April. In der Nacht zum Dienstag warfen 17 feindliche Flugzeuge auf Velfort Bomben ab.

Rom, 19. April. Der serbische Kronprinz Alexander ist in Korfu eingetroffen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Amerikas fleischausfuhr unter Kontrolle.

Amsterdam, 19. April.

Die englische Regierung hat einen weiteren Schritt getan, um einerseits die neutralen Länder ihren politischen Interessen untertänig zu machen, andererseits um ihrem Handel Verdienste auf Kosten der betroffenen Staaten zuzuschlagen. Das britische Auswärtige Amt hat nämlich ein Abkommen mit den amerikanischen Fleischpactern geschlossen, demzufolge die britische Regierung die gesamte Verschiffung aller Produkte der amerikanischen Bauhöfe nach neutralen europäischen Ländern für die weitere Dauer des Krieges regeln wird. Neuter führt die Namen der amerikanischen Fleischversender auf, die sich so unter britische Kontrolle stellen. Es sind Armour u. Co., Swift u. Co., Morris u. Co., die Hammond-Gesellschaft, die Firma Sulzberger u. Söhne und die Gudaby-Konservengesellschaft. Sie bekommen für das England überlassene Recht alle ihre Fleischkonservendungen nach Europa zu überwachen und zu regeln, eine bestimmte Summe. Wie hoch diese Kaufsumme ist, sagt Neuter nicht, ebensowenig, ob die amerikanische Regierung bei diesem unaufrichtigen Handel gefragt worden ist.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Drystedt.

49;

Nachdruck verboten.

„Kind,“ sagte er aus seiner dumpfen Angst und Sorge heraus, „es bleibt dir hier gar keine Wahl, du mußt dich in dein Schicksal ergeben. Denke, ich hätte eine alte Schuld an Wellnig abzutragen, dann kommst du der Wahrheit nahe.“ Er stand auf, schlich zu ihr hin, legte die Hand auf ihren Scheitel. „Glaubst du, ich würde dich umsonst und nichts an einen Mann fesseln, der dir gleichgültig ist? Kind, Kleines, Liebes, du bist ja mein alles, dein Glück ist auch das meinige. Wollte der Himmel, es gäbe einen anderen Ausweg, als daß ich meine einzige Tochter opfere. Aber es muß ja sein, um der Ehre unseres Namens willen!“

Der weiche, schmerzgefüllte Ton verfehlte seine Wirkung nicht. Die Tränen stürzten nur so aus Ediths Augen. „O, lieber Papa, das Schrecklichste wäre es für mich, deine Liebe entbehren zu müssen. Sei mir gut nach wie vor, laß uns zusammen beraten, was geschehen kann.“

„Nichts, mein Armes, nicht das geringste.“

„O doch, Papa. Wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Opfere Geld, gib Wellnig so viel von unserem Reichtum, daß er ein wohlhabender Mann ist. Wir alle drei sind so außerordentlich bescheiden in unseren Bewohnheiten und Ansprüchen, wir werden selbst eine große, bedeutende Summe kaum entbehren. Dann darf ich doch bei euch bleiben und bin befreit von der Fessel, die mir soviel Qual bereitet.“

„Höre auf, Edith, das sind alles überflüssige Worte. Ein Opfer muß sein, entweder du oder —“; er zögerte.

„Nun —“ rief Edith mit unnatürlich weit geöffneten Augen, „quale mich doch nicht so, Papa.“

„Du oder ich,“ vollendete Hochfeld mit heiserer Stimme, „ich fürchte den Tod nicht, aber es ist so unwürdig, so eige, auf diese Weise zu enden!“

Ediths Augen waren so dunkel, daß sie schwarz erschienen. Wild klopfte ihr Herz, trieb den letzten Rest von Farbe aus ihrem Gesicht. Es war ja der erste Sturm, der über ihr junges Leben dahinbrause.

„Ist es dir heiliger Ernst mit dem, was du sagst, Papa?“ — sie fragte es mit stotterndem Atem — „nicht etwa

eine Drohung, um mich deinen Wünschen gefügig zu machen?“ Wie leise Hoffnung glomm es auf in ihrem fast erloschenen Bild.

Da hob Hochfeld die Hand zum Schwur. „Bei allem, was mir heilig ist, Edith, es bleibt mir keine Wahl. Entweder ich verheirate dich mit Wellnig, oder — ich sterbe.“

Dunkel wurde es vor ihren Augen. In einen Abgrund schien sie zu blicken. Abwehrend streckte sie beide Hände von sich wäre umgefunken, wenn der Baron sie nicht, schnell gestützt hätte. „Papa,“ sagte sie tonlos, fast ächzend, „tue uns das nicht an, was auch kommen möge, gelobe es mir, dann will ich — mich fügen. Es ist gut, daß ich zu Wellnig noch nichts von dem verraten habe, was in mir vorgeht.“

„Ich danke dir, Edith,“ Hochfeld neigte sich und küßte mit blauen Lippen die Stirn seiner Tochter. „Der Himmel segne dich für deinen kindlichen Gehorsam. Und ich hoffe mit Bestimmtheit, daß du an Wellnig' Seite doch noch glücklich wirst. Ueber diese Schwärmerie, die unseren Frieden zu gefährden drohte, wirst du später noch lächeln, davon bin ich überzeugt.“

Edith antwortete nicht. Warum sollte sie versuchen, ihren Vater vom Gegenteil zu überzeugen. Er würde ihr doch nicht geglaubt haben.

Trotz seiner zuversichtlichen Worte sah er Edith bekümmert an. „Es ist wohl nicht mehr wie recht und billig, daß ich dir mitteile, was vor langen Jahren geschehen ist und nun so unheilvolle Kreise zieht, nachdem eine so lange Zeit vergangen. Es wird mir schwer, vor meinem Kinde zu beichten.“

„Und mir, zuzuhören, Papa. Daß alles auf sich beruhen, ich will nichts wissen.“

Mit einer müden Bewegung stand Edith auf, wie gebrochen schlich sie hinaus. „Entschuldige mich, bitte, bei Mama. Ich muß ganz allein sein, um mich fassen und mein schweres Leid morgen verbergen zu können.“

Ihr Anblick schnitt dem Vater ins Herz. Er machte eine Bewegung, um Edith zurückzuhalten, doch schon sanken seine Hände schlaff herab. Sollte er die Pein, welche sie beide duzelten, verlängern? Alle Trostesworte konnten nichts daran ändern, daß die Heirat stattfinden mußte.

Wie ein Schatten glitt Edith hinaus.

Der Baron war allein.

Er litt arauam, duldete schwere Pein. Und eine

Gegen den Briefraub zur See.

Rotterdam, 19.

Dem Vorgehen Hollands und Schwedens gegen englische Briefräuberei auf See haben sich nun auch die übrigen Blättermeldungen die Vereinigten Staaten geschlossen. Die amerikanische Regierung beauftragte nach ihren Gesandten in London, kräftig gegen die jolte Zurückhaltung von Postfächern zu protestieren, den zurückgehaltenen Sachen hätten sich auch Briefe und Wertpapiere befunden. Die Vereinigten Staaten fordern, daß diese Postverletzungen aufhören.

Ob dieser Protest in England größere Aufmerksamkeit wird als seine Vorgänger ähnlicher Art finden, ist recht fraglich.

Britische Ausreden.

London, 19.

Auf eine Anfrage im Unterhause suchte die Regierung das Vorgehen des Verbandes gegen Griechenland klären und zu entschuldigen. Sie beginnt mit dem Besatz, wonach die anglo-französischen Truppen Einladungen Benizelos' zum Entsatz Serbiens wurden. Als Griechenland seine Politik nach Rücktritt Benizelos' geändert hatte, konnten die Bündeten von dem begonnenen Unternehmen mehr zurücktreten. Alle Schritte, die jetzt in Bündeten auf griechischem Gebiete vornahmen, sind eine Folge der gelandeten Streitkräfte, ergeben sich als Folge aus dem Entschluß, eine Hilfstruppe für Serbien auszusenden — einem Entschluß, welcher erster Linie auf Ansuchen von Griechenland worden war.

Was mögen die Engländer noch gegen Griechenland im Schilde führen, wenn sie sich, ganz wider ihren Willen, im voraus entschuldigen?

Die englische Kabinettskrise wächst.

London, 19.

Neuter gibt soeben vermutlich auf höherem Stand einen Tagesbericht über die innerpolitische Lage in England und den Stand der Ministerkrise: Zum ersten wird heute halbamtlich angegeben, daß im Kabinett der Frage der zwangsweisen Rekrutierung verschiedene Meinungsverschiedenheiten bestehen. George nebst einer starken Gruppe unionistischer und Abgeordneten sei für allgemeine Dienstpflicht ohne Ausnahme. Eine andere Gruppe sei der Ansicht, daß die genug Männer für den jetzigen Bedarf bekommen werden, auch ohne allgemeinen Dienstzwang. So stehen die Ansichten gegenüber. Die Verschiedenheit der Meinungen werde, das betont der Bericht besonders, in keinem von Parteirücksichten bestimmt, das ganze Land sei größtenteils bereit und warte darauf, was gefordert werden würde. Abgesehen ist Churchill in London eingetroffen und hat sofort Lloyd George

Marsch durch den Urwald des Z...

Von M. N. Mann (im Felde).

Die Batterie geht hinüber nach dem Wald, und die Leute so fidel gewesen wie auf einem Marsch, nun sie endlich aus den vermaledeiten Sümpfen sind. Selbst die Pferdchen laufen flotter als sonst. Ist doch manchmal übel bestellt gewesen um den lechter Zeit, wenn, bei dem ewigen Vorrück, die nicht herangekommen waren! Alles freut sich auf reich. Was die Kerls doch für Nieder ausgraben! Der ist wie ein Bienenhaus“ fingen sie. Es Neferwist, Jahrgang 1900, hat wohl den Namen macht, in Erinnerung an die Lage, da er selbst jung und hübsch und Neferwist war. Damals man's... Vorüber geht es an einem gewaltigen Magazin, einer Ausgabestelle von Vorräten für die barten Truppenteile. Ein paar Baracken; das muß Inaert hochgehebelt und wohlverpackt im Freie.

16. Kapitel.

Ein warmer Sommertag neigte sich seinem Ende. Solange Dora Trindöve sehen konnte, arbeitete sie an einem Kinderleidchen.

Sie saß im Garten. Die Luft war ganz mit Duft angefüllt. Silbern glänzend stand die Sonne Rondes am Himmel. Kein Blatt rührte sich an Bäumen.

Jetzt ruhten Dora's Hände müßig im Schoß. Sie lächelte. Sie dachte an ihren süßen kleinen Schatz, jetzt sanft schlummerte, am Nachmittag aber im Wildfang herumgetollt hatte, bis er auch die übermüdeten Spiel mit fortriss.

In den letzten Monaten hatte Dora's Leben rasch entwickelt. Man konnte sie für ein Kind von zwei Jahren halten. Der Aufenthalt im Freien war bis zum Abend hatte Wunder getan. Natürlich pflegte Dora ihren Viebling mit einer rührenden Sie hatte aber nun auch die Freude, daß ihr Schatz blühte wie ein junges Mädchen.

Unerschöpfliche Freuden erwachsen ihr durch welche mit schwärmerischer Liebe und Zärtlichkeit Mutter hing.

Im Geiste durchlebte sie noch einmal die letzten wo des Lachens und Scherzens kein Ende

Herr Bollmer stand schon geraume Zeit schmalen Haustür des niedrigen Häuschens sinnend zu der jungen Frau hinüber.

• Der Papiernappheit in Frankreich suchen die Zeitungsverleger durch das Sammeln von Altpapier zu steuern. Sie senden Agenten aus, die altes Papier zum Preise von 20 Centimes das Kilo zusammenkaufen. Da Zeitungspapier zu einem Viertel aus altem Papier besteht, so hofft man damit der Papiernot der Presse einigermaßen steuern zu können.

© 10 000 Rulis für Rußland. Die „Rukhoje Slowo“ meldet, gelang es infolge der in der chinesischen Provinz Sibirien herrschenden Hungersnot privaten Unternehmern, dort über 10 000 Rulis für Rußland anzuwerben. Diese erhalten sechs Rubel monatlich. Der erste Schub geht Ende April von Kuangdschense ab.

Bunte Zeitung.

Weisse Raben in Frankreich. Auf dem Wege über Italien erfahren wir von einem bemerkenswerten Beschluß französischer Lehrer gegen den Völkervertrag, der bisher in den französischen Zeitungen nicht hat veröffentlicht werden dürfen. Der Verein der Lehrer und Lehrerinnen in den Volksschulen des Seinedepartements erklärt, daß die Aufrechterhaltung des Chauvinismus, zum Haß der Völker, die gegen Frankreich im Krieg stehen, ein Programmartikel des öffentlichen Unterrichts zu werden trachtet; daß unsere Vorgesetzten uns zu überzeugen versuchen, es sei unsere Pflicht, diesen Zulauf zur Moral zu lehren, wie wir Kindesliebe, Rechnen und Erdkunde lehren; daß bereits die Verwaltung gegen Lehrer scharf vorgegangen ist, die sich weigerten, dieses neue Evangelium zu verbreiten. Der Verein erklärt, daß die Aufregungen zum Haß ungeeignet und schädlich sind; ungeeignet, weil sie, indem sie sich an die niedrigen und rohesten Triebe wenden, die Verneinung aller sittlichen Grundsätze sind; schädlich, weil sie die Dauer des gegenwärtigen Krieges verlängern und unausbleiblich neue Kriege veranlassen werden, indem sie zwischen den Völkern eine dauernde Feindseligkeit unterhalten.

Made in Germany. Ein Bremer Geschäft hat von einer deutschen Fabrik ein Schreiben erhalten, wonach diese bis zum Kriege einer der Hauptlieferanten von Dents und Fournes in London gewesen ist. Ihre Handschuhe sind nur von London aus in Deutschland verkauft worden, weil die Kundenschaft unbedingt englische Waren — made in Germany — haben wollte. Jetzt wird ihre Ware in Deutschland vertrieben. Hoffentlich sind die deutschen Käufer nun in diesem Falle wie in vielen anderen belehrt und lassen sich in Zukunft nicht wieder für gute deutsche Waren von ausländischen Firmen die alten Preise abnehmen, während sie alles in Deutschland selbst billiger bekommen können. Deutschland ist unbesiegt nicht nur im Felde, sondern auch auf dem Warenmarkt, nur müssen die deutschen Käufer „deutsch“ denken.

Der Lebensmittelmarkt in Konstantinopel. Die Hauptstadt des verbündeten türkischen Reiches hat natürlich auch ihre Lebensmittelprobleme. Aber wie bei uns, so langt es auch in der Türkei zum Durchhalten und die Beschränkungen kommen hauptsächlich nur für die Großstädte in Betracht. Die Brotverteilung in Konstantinopel ist jetzt so geregelt, daß auf jeden Kopf ein Viertel Kilogramm entfällt. Für den Bezug von Zucker sind Zuckerkarten eingeführt worden. Auf den Kopf der Bevölkerung

entfallen 100 Dram (ungefähr 300 Gramm) im Monat. Die Ma (eineinviertel Kilogramm) kostet zehn Pfaster, was unter den gegebenen Verhältnissen nicht viel ist. Vorher kostete Zucker 54 Pfaster. Für die Kranken ist besonders vorgesorgt. Butter gebe es in Kleinfahnen genug, es ist aber schwierig, sie nach Konstantinopel zu bringen. Das frische Gemüse, das jetzt täglich in immer größeren Mengen auf den Markt kommt, bedeutet eine große Erleichterung für die Ernährung der Bevölkerung. Noch nie hat es in Konstantinopel auch so viele Hausierer mit Dörrobst gegeben, mit Haselnüssen, Pistazien, Rosinen, Sultaninen, Feigen usw. Es muß die ausgebliebenen Orangen und Mandarinen ersetzen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

*** Einfuhrmonopol für Eier, Milch und Milchpulver.** Nach einer neuen Bestimmung des Bundesrats dürfen Eier, die aus dem Ausland eingeführt werden, nur durch die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. oder mit deren Genehmigung in den Verkehr gebracht werden. Wer Eier aus dem Ausland einführt, hat sie an die Z.E.G. zu verkaufen und zu liefern. Der Z.E.G. muß von der eingeführten Menge Anzeige erstatten. Diese zählt für die von ihr übernommenen Waren einen angemessenen Übernahmepreis. Ausgenommen von den Bestimmungen sind geringfügige Mengen im Reiseverkehr. Die Verordnung tritt sofort in Kraft, während ihre Strafbestimmungen erst am 28. d. M. Geltung bekommen. — Das gleiche Einfuhrmonopol ist für kondensierte Milch und Milchpulver eingerichtet worden. Auch hier hat die Z.E.G. für die von ihr übernommenen Waren einen angemessenen Übernahmepreis zu zahlen.

*** Das Verbot, Kaffee zu rösten,** ist für Haushaltungen, die sich zurzeit im Besitz von Kaffee befinden, insoweit aufgehoben, als das Rösten von Kaffeemengen bis zu 10 Kilogramm gestattet wird.

*** Regelung des Seifenverkaufs und -verbrauchs.** Aber Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschlösungen ist eine sofort in Kraft tretende Bundesratsverordnung erschienen. Danach darf Seife nur in beschränkter Menge an eine Person abgegeben werden und zwar nur gegen Vorzeigung der für die vierte Woche des Monats zünftigen Brotkarte. Ausnahmen sind für die gewerbliche Verwendung der Seife vorgesehen. Ärzten, Hebammen und Krankenpflegern können zum eigenen Gebrauch größere Mengen verabfolgt werden. Hiernach ist der Verkauf von Seife vor Beginn der vierten Brotkartenwoche untersagt. Wer vorher Seife verkauft oder kauft, macht sich strafbar.

Die an eine Person abgegebene Menge darf im Monat 100 Gramm Feinseife (Toilette- und Rasierseife) sowie 500 Gramm andere Seife oder Seifenpulver bzw. andere fett-

haltige Waschlösungen nicht übersteigen. Bei Feinseifen hüllung rechnet diese mit. Bleibt der Bezug einer Person einem Monat unter der zugelassenen Höchstmenge, so ist der Minderbetrag der Höchstmenge des nächsten Monats nicht zu. Die Abgabe ist vom Verkäufer auf dem Seifen- oder Waschlösungsetikett mit Angabe der Art und Menge, die mit Tinte zu vermerken. — Soweit an einem Orte zur Aufnahme des vorgeschriebenen Verbrauchs einzelne Personen nicht erteilt sind, regelt die zuständige Behörde die Zuteilung von Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschlösungen nach Maßgabe der obigen Grundsätze. An Wiederverkäufer abgegebenen Mengen nicht über ein Vierteljahr abgegebene Menge darf dreißig vom Hundert im gleichen Kalendermonat des Jahres 1915 an den selben Wiederverkäufer abgegeben werden. Die Versorgung der Barbier mit der zur Aufrechterhaltung ihres Gewerbes erforderlichen Rasierseife erfolgt nach der Weisung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette durch Vermittlung des Bundes der Barbier-, Friseur- und Friseurmacher-Vereine.

Für die Übertretung der gegebenen Vorschriften Geldstrafen bis zu 1500 Mark und Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten vorgesehen.

*** Gummiabfälle,** die nicht im Gebrauch sind, sind nicht für den Verbrauch eignen, sind bekanntlich der Abfallmeisterei. Berlin W., Potsdamerstr. 10/11, zu verkaufen. Daraus wird amtlich erneut hingewiesen. Die Abfälle nur den beauftragten Käufern zum Kauf unter Beachtung der festgesetzten Höchstpreise angeboten werden. Die abgetragenen Aufläufer sind berechtigt, in den ihnen zugewiesenen Bezirken nach Bedarf Sammelstellen einzurichten und Käufer anzustellen. Letztere müssen ihre Berechtigungen auf Kauf von Alkummi und Regeneraten durch einen Kriegsausschuss ausgestellt Ausweis nachweisen.

*** Zur Sicherung des Druckpapiers** ist der Bundesrat durch Bundesratsbeschluss ermächtigt, nach den Bestimmungen über Lieferung, Bezug und Verbrauch von Druckpapier die Durchsicht dieser Maßnahmen zu übernehmen und zur Deckung der entstehenden Kosten den Verbrauchern von Druckpapier Beiträge zu erheben.

Wegen des Karfreitags gelangt die nächste Ausgabe des „Erzähler“ erst am Samstagabend zur Ausgabe.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Rindfleischverkauf in der städtischen Verkaufsstelle am Samstag, den 22. d. Mts. von 8—10 Uhr vormittags. Das Pfund zu M. 1,60, über 2 Pfund werden nicht abgegeben.

Hachenburg, 20. 4. 1916. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

betreffend Preise für Rälber und Schafe.

Unter Bezugnahme auf Ziffer 7 der Bekanntmachung vom 6. April 1916 geben wir bekannt, daß unsere Mitglieder beim Kauf von Rälbern und Schafen zu Schlachtzwecken vom 15. April 1916 ab folgende Preise bezahlen dürfen:

a) für Rälber:	
über 75 kg	Lebendgewicht 120 M. für 50 kg
40—75 kg	110 „ „ 50 kg
unter 40 kg	90 „ „ 50 kg
b) für Schafe:	
Rastlamm	Lebendgewicht 120 M. für 50 kg
Hammel	100 „ „ 50 kg
Schafe und Böcke	85 „ „ 50 kg

Frankfurt (Main), den 12. April 1916.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorstand.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, 20. 4. 1916. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 6 Abs. 2 der Bekanntmachung des Reichsanwalters über die Fleischversorgung vom 27. März 1916 wird mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden die Schlachtung von Rindvieh, Schafen und Schweinen für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters (sog. Hauschlachtungen) bis zum 1. Juli 1916 verboten.

Das Verbot tritt sofort in Kraft.

In dringenden Fällen ist der Landrat, in Frankfurt a. M. und Wiesbaden der Polizeipräsident berechtigt, Ausnahmen zu gestatten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Wiesbaden, den 13. April 1916.

Der Regierungspräsident.

Marienberg, den 14. April 1916.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um ortsübliche Bekanntgabe und genaue Lieberwachung. Das Schlachtverbot wird, wie mir der Herr Regierungspräsident mitteilt, bestimmt zu der Zeit nicht mehr bestehen, zu der die Landwirte usw. vorzugsweise Hauschlachtungen vorzunehmen pflegen. Es liegt deshalb keinerlei Grund vor, sich in diesem Jahre keine Einlegeschweine zu beschaffen. Hierfür ersuche ich in Ihrer Gemeinde besonders hinzuweisen.

Der Königliche Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, 20. 4. 1916. Der Bürgermeister.

Turnverein Hachenburg.

Am 2. Ostertage Turnfahrt. Marienthal, Kropfacher Schweiz. Abfahrt 7,17 Uhr nach Breitscheid.

Schön möbliertes Zimmer

Fünfe verpflanzte Erdbeerpflanzen

entl. mit voller Pension in gutem Hause gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl.

und Comfrey-Pflanzen

Feldpostkartons

hat abgegeben

Karl Dabach, Hachenburg.

Görz, Hachenburg.

Für Ostergeschenke
Konfirmations- und Kommunionsgeschenke
empfehle mein reichhaltiges Lager in
sämtlichen Goldsachen
als:
Broschen, Ohrringe, Ketten und Kreuzchen
sowie
Herren- und Damenuhren
zu den billigsten Preisen.
Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhrmacher und Goldwarenhandlung.
Reparaturen werden stets prompt und billigst ausgeführt.

Anordnung
über das Schlachten von Ziegenmutterlammern.
Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters über ein Schlachtverbot für trachtige Rinde und Sauen vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:
§ 1.
Das Schlachten der in diesem Jahr geborenen Ziegenmutterlammern wird bis zum 15. Mai d. J. verboten.
§ 2.
Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 48 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Polizeibehörde anzuzeigen.
§ 3.
Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen, von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.
§ 4.
Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.
§ 5.
Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft. Berlin, den 13. April 1916.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. B. Freiherr von Falkenhäusen.
Wird veröffentlicht.
Hachenburg, den 20. 4. 1916. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung
betr.: Ausfuhrverbot für im Regierungsbezirk Wiesbaden aufgetauchtes Vieh.
Mit Rücksicht auf die vom 15. April 1916 ab in Kraft tretende Neuordnung des Viehhandels im Regierungsbezirk Wiesbaden wird die Ausfuhr von Vieh, welches den Satzungen des Viehhandelsverbandes unterliegt, aus dem Verwaltungsbezirk verboten. Ausnahmen können in der Regel nur für Zuchtvieh, Rindvieh und Magervieh vom Vorstande bewilligt werden, wenn eine Bescheinigung des empfangenden Kommunalverbandes darüber beigebracht wird, daß der Inhaber beauftragt ist, für die in der Bescheinigung genau zu bezeichnenden Wirtschaftsbetriebe eine bestimmte Anzahl Tiere aufzukaufen.

Zuwiderhandlungen haben unnachlässigliche Strafwirkung. Grund der Bundesratsverordnung zur Fernhaltung von Personen vom Handel vom 23. September 1915 (M. G. S. 10) zu gewärtigen. Außerdem werden Übertretungen der Bestimmungen mit zeitweiliger oder dauernder Entziehung der weiserte geahndet.
Frankfurt a. M., den 12. April 1916.
Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Der Vorstand.
Wird veröffentlicht.
Hachenburg, 20. 4. 1916. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung
betreffend die Ernennung von Beauftragten für den Kauf von Schlachtvieh.
Unter Bezugnahme auf Ziffer 1 der Bekanntmachung vom 6. April 1916, betreffend Regelung des Handels mit Vieh im Regierungsbezirk Wiesbaden, geben wir bekannt, daß die bestehend benannten Firmen als Beauftragte des Viehhandelsverbandes für den Kauf von Schlachtvieh vom 15. April 1916 ab ernannt worden sind:
Für den Ankauf von Rindern, Rälbern und Schafen die Steigerwald & Co. in Frankfurt a. M. und die Firma Gebrüder Röll in Frankfurt a. M.
Alle durch die Verbandsmitglieder getätigten Käufe von Schlachtvieh sind sofort den vorgenannten Firmen mitzuteilen. Die für den Verbandsvorstand vorgeschriebene Bindung wird dadurch nicht berührt, sie ist auch weiterhin zu beibehalten. Die beauftragten Firmen haben nach dem Ankauf des Viehs ab alle Haftung, insbesondere die des Transportes bis zur Ablieferung der Tiere an die Verbandsverbände, sowie weiter die gesetzliche Gewährleistung nach dem Gesetz zu übernehmen. Hierfür werden ihnen für Rinder 3 Mark, 40 Pfg., Schafe 25 Pfg. und Schweine 50 Pfg. für das Vieh gewilligt, welche Beträge dem Landwirt oder Mäster vom Kaufpreis der Tiere gleich in Abzug gebracht werden.
Frankfurt a. M., den 12. April 1916.
Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Der Vorstand.
Wird veröffentlicht.
Hachenburg, 20. 4. 1916. Der Bürgermeister.

In großer Auswahl
empfehle
Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge
in moderner, guter Verarbeitung.
Hüte, Mützen, Südwester
in allen Preislagen.
Kaufhaus Louis Friedemann
Hachenburg.